

**Schlemminger, Gérald (Hrsg.) (2008): Erforschung des bilingualen Lehrens und Lernens. Forschungsarbeiten und Erprobungen von Unterrichtskonzepten und -materialien in der Grundschule. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren (= Sprachenlernen Konkret! Angewandte Linguistik und Sprachvermittlung, Bd. 8), 174 S., 18,- €.**

Im Rahmen der Reihe *Sprachenlernen Konkret! Angewandte Linguistik und Sprachvermittlung* ist als Band 8 die hier zu besprechende Veröffentlichung von Gérald Schlemminger (Herausgeber) *Erforschung des Bilingualen Lehrens und Lernens* erschienen. In insgesamt 9 Artikeln widmet sich dieser Band insbesondere dem bilingualen Lehren und Lernen in der Grundschule und stellt, wie im Untertitel angekündigt, „Forschungsarbeiten und Erprobungen von Unterrichtskonzepten und -materialien“, vor. Zwei Merkmale dieses Bandes sind besonders hervorzuheben: Zum einen werden Theorie und Praxis des bilingualen Unterrichtens gleichwertig behandelt, wobei der gegenseitige Bezug von Theorie und Praxis nie aus den Augen verloren geht. Zum anderen steht durchgehend das Spezifische der angesprochenen Schulform im Zentrum der theoretischen und praktischen Überlegungen im Vordergrund.

Nach einer kurzen Einführung „Fremdsprachenlernen einen Sinn geben. Vorwort zum Band“ unterbreitet Schlemminger in einem ausführlichen Artikel „Prolegomena eines oberrheinischen Modells zum bilingualen Lehren und Lernen“ das theoretische Fundament des zurzeit gültigen Modells zum bilingualen Lernen und Lehren in der Grundschule am Oberrhein, des sogenannten Karlsruher Modells. Schlemminger leitet in die Thematik ein, indem er den theoretischen Bezugsrahmen erläutert, die wichtigsten Besonderheiten des bilingualen Spracherwerbs schildert und auf deren möglichen Auswirkungen bezüglich der Organisation eines bilingualen Unterrichts hinweist. In einem zweiten Teil stellt er die Prinzipien einer bilingualen Didaktik und Methodik vor, die vor allem auf seiner langjährigen Erfahrung als Hochschullehrer an der Pädagogischen Hochschule in Karlsruhe mit dem bilingualen Lehren und Lernen fußen. Danach sollte die schulische Bilingualität funktional und sprachhandlungsorientiert definiert werden, immer mit inhaltlichem Lernen einhergehen und dem Alter und der kognitiven Reife der Schüler angemessen sein. Dieser letzte Punkt liegt Schlemminger besonders am Herzen: Bilingualer Unterricht „[...] vermeidet damit die Tendenz des herkömmlichen Fremdsprachenunterrichts zur Infantilisierung und Unterforderung der Schülerinnen und Schüler [...]; er fordert die Lernenden ihrem Alter entsprechend kognitiv heraus“ (S. 7). Für die (angehenden) Lehrkräfte müsste dieses erste Kapitel eine besonders wertvolle Lektüre bilden, weil Schlemminger eine klare Darstellung der schulischen Bilingualität liefert, die er durch ausgewählte Transkriptionen von authentischen Unterrichtssituationen illustriert und mit einer umfangreichen Bibliographie unterstützt.

Es folgen zwei Artikel zur Freinet-Pädagogik, deren Einsatz für die schulische Bilingualität als besonders wertvoll dargestellt wird.

Es ist ein Anliegen von Krämer und Schlemminger, in ihrem Aufsatz „Freinet-Pädagogik – ein Ansatz für eine veränderte Praxis der Fremdsprachenarbeit in der Grundschule“ mit wissenschaftlichen Argumenten klar zu stellen, dass der Bezug von Freinet-Pädagogik zum bilingualen Lehren und Lernen auf der Ebene der sprachpädagogischen Konzepte (S. 62) stattfindet und nicht, wie oft angenommen, auf der didaktischen Konzeptionen. Eine kurze Darstellung der pädagogischen Prinzipien

und Konzepte Freinets illustriert sehr deutlich, wie der frühe Fremdsprachenunterricht der kognitiven Entwicklung des Grundschulkindes gerecht werden könnte. Der Artikel von Krämer „Freinet praktisch – Arbeit mit einer Kochkartei an einer Grundschule in der Südpfalz“ zeigt, wie im Rahmen einer Französisch-Arbeitsgemeinschaft Elemente der Freinet-Pädagogik eingesetzt werden können.

Der Beitrag von Schlemminger und Mangold-Siepe „Austauschpädagogik und Früh-sprachenunterricht“ ist zweisprachig angelegt. In dem ersten Teil skizziert Schlemminger in französischer Sprache Grundsätzliches zur Klassenkorrespondenz aus Freinet-pädagogischer Sicht von der Vorbereitung bis zur Umsetzung. Im zweiten Teil schildert Mangold-Siepe Erfahrungen, die mit Briefpartnerschaften an verschiedenen Grundschulen im Karlsruher-Raum gesammelt wurden.

Im Artikel „Lernerautonomie und Früh-sprachenunterricht“ wird nach dem selben Prinzip verfahren: Schlemminger erläutert den Begriff ‚Lernerautonomie‘ nach dem Freinet’schen Verständnis, während Mangold-Siepe ein praktisches Beispiel aus der Realität einer dritten Klasse liefert.

Schäfer nimmt sich in ihrem Artikel „Reflexionsprozesse und Herausbildung von Lernstrategien im Spracherwerb Französisch bei SchülerInnen der Klasse 3“ zum Ziel verschiedene Arten von Reflexionen und Strategien vorzustellen und zu klassifizieren. Die Autorin beschreibt und analysiert Interaktionssequenzen exemplarisch und bringt somit kognitive Vorgänge bei den Schülern zum Vorschein, von denen angenommen wird, dass sie den Lernprozess aktivieren. Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang, dass Schäfer nicht das Konzept der Sprachbewusstheit erwähnt. Da der Artikel auf einer wissenschaftlichen Hausarbeit der Autorin basiert und nur einen Ausschnitt dieser Arbeit präsentiert, ist zu vermuten, dass sie sich dort intensiver mit der Abgrenzung der für die Thematik gängigen Begriffe beschäftigt hat.

Der Artikel „Erfahrungen mit englischer Immersion an norddeutschen Grundschulen“ von Piske / Burmeister bildet einen Erfahrungsbericht zu einem aktuellen langjährigen konkreten Immersionsprojekt aus Norddeutschland. Der Leser erfährt, unter welchen Bedingungen der Immersionsansatz in Grundschulen erfolgreich eingesetzt werden kann, z.B.: Alle Fächer außer Deutsch werden von Lehrkräften mit hoher englischer Sprachkompetenz unterrichtet, denn das Lernen der englischen Sprache erfolgt in erster Linie aus einem „variantenreiche[n] und im Kontext verständliche[n] Input, der in Immersionsprogrammen über mehrere Jahre in ausreichendem Umfang präsentiert wird“ (S. 135). Wichtig ist ebenfalls, dass der Leselernprozess im Englischen schon im zweiten Halbjahr der 1. Klasse beginnt, wobei die Alphabetisierung der Schüler auf Deutsch stattfinden soll. Die Autoren geben Antworten auf die von den Eltern am häufigsten gestellten Fragen und Bedenken zum Immersionsmodell und belegen anhand von Testergebnissen, welche Vorteile der Immersionsunterricht gegenüber dem traditionellen Fremdsprachenunterricht auf dem Gebiet des Erstspracherwerbs, des Fremdsprachenerwerbs und nicht zuletzt des Sachfachwissens vorweisen kann.

Einen detaillierten Einblick in Evaluationsarbeiten, die im Rahmen des bilingualen Unterrichts in der Académie de Strasbourg entwickelt und durchgeführt wurden, liefert der letzte Beitrag „L'évaluation de l'enseignement-apprentissage de l'allemand – langue régionale dans les sites bilingues à parité horaire de l'école primaire de l'académie de Strasbourg (1992-2002): Eléments critiques pour un bilan qualitatif et quantitatif“ von Huck. Zum besseren Verständnis werden vom Autor die verschiedenen Rahmenbedingungen des elsässischen Schulsystems im Hinblick auf den bilin-

gualen Unterricht Französisch-Deutsch sowie die Rolle der schulischen Behörden bei der Entwicklung eines derartigen Evaluationsprojektes vorgestellt.

Abschließend kann behauptet werden, dass die Publikation in sehr anschaulicher und fundierter Weise in die Problematik des bilingualen Sprachunterrichts in der Grundschule einführt und von daher vor allem für (angehende) Lehrkräfte, die selbst bilingual unterrichten sollten, zur Lektüre besonders empfohlen werden kann.

Isabelle Mordellet-Roggenbuck